

**Zeitschrift:** Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Herausgeber:** Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 3 (1896)

**Heft:** 6

**Artikel:** Glaube und Willen

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-525816>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

fälligkeit falle, geht aus den Worten hervor, die er wenige Tage vor seinem Tode zu ihm sagte. Er ließ ihn an sein Sterbebett kommen und, ihn mit jenem ihm so eigenen Blick der Liebe anschauend, sprach er: „Vergiß es nicht, mein Cäsar, daß du so viele Gründe hast, recht niedrig und demütig von dir zu denken, vor allem aber, weil du die Annalen geschrieben hast. Vergiß es nicht, daß sie nicht durch deine Mühe und deinen Fleiß zu stande gekommen sind, sondern durch eine besondere Gnade Gottes.“ — „Ja, ich weiß, teurer Vater,“ erwiderte Baronius, „alles, was ich geschrieben, das verdanke ich Gott und deinem Gebete.“ Dreimal wiederholte Philipp die nämlichen Worte, und dreimal erhielt er die nämliche Antwort. Ruhig konnte seine Seele zum Himmel emporsteigen, überzeugt, daß sein Schüler vom Geiste Christi durchdrungen sei, daß er ein großer, aber zugleich demütiger Schriftsteller sein werde, und gerade darum so groß, weil er so demütig war. (Fortsetzung folgt.)

### ❖ Glaube und Wissen. ❖

Der „Schweiz. Kirchenzeitung“ sei folgendes entlehnt: „Das gegenwärtige Zeitalter liebt es, mit seinen Naturkenntnissen zu prahlen und seine Fortschritte auf dem Gebiete der sog. exakten Wissenschaften gegen den Offenbarungsglauben der Kirche ins Feld zu führen. Seine Anhänger scheinen dabei zu vergessen, daß die großen Meister, welche die Wissenschaft zumeist auf die jetzige Höhe gebracht, ausschaulos auf dem Boden der Offenbarung standen, und daß sie die höhere übersinnliche Seite des Menschen niemals aus dem Auge gelassen. So beginnt Linné, der Altmeister der Botanik und zugleich eine medizinische Größe seiner Zeit, sein Testament an seinen Sohn mit der Mahnung, „rein vor dem allgegenwärtigen Gottes zu wandeln.“ Copernicus, Galilei, Kepler, Newton, Herschel, Madler — Namen, vor denen jeder, auch der Gelehrte, ohne Widerrede sich beugen wird — waren Männer von streng christlichen Grundzügen. — Allerdings die Wissenschaft — d. h. ein bedeutendes Maß von spezifischem Wissen — und der Unglaube finden sich oft mit einander vereinigt; allein diese Erscheinungen verschwinden vor der Zahl und dem Glanze jener herrlichen Geister, die seit neunzehn Jahrhunderten aus dem Boden des Christentums hervorgewachsen sind. Ich nenne außer den bereits angeführten, einen Lasso, Baronius, Bellarmin, Descartes, Pascal, Leibniz, Euler, Corneille, Racine, Bossuet, Fénelon, Alphons Liguori, Chateaubriand, Schlegel, Görres, Haller, Buffon, Volta, Ampère, Arago, Cauchy, du Luc, Cuvier, Faraday, Humboldt, de Rossi, Balmes, Möhler, Secchi, Janssen, Hergenröther, Hettlinger und — last not least — den am 19. Sept. vorigen Jahres zu Paris verstorbenen Pasteur, auf dem Gebiete der Naturwissenschaften wohl der größte Gelehrte dieses Jahrhunderts. Er, dessen epochenmachenden Entdeckungen — zumal auf dem Gebiete der Bakteriologie oder Ansteckungslahre, die ganze gebildete Welt neidlos den Tribut der Bewunderung zollt, und dem für alle Zeit das Prädikat eines ausgezeichnet genialen und tiefsinnigen Denkers gehört, er allein, sagen wir, widerlegt in schlagender Weise die kleinen, verneinenden Geister und zwar nicht bloß durch sein strenges, gläubiges Leben, sondern auch durch das schöne, würdige Wort, das er am Abend seines Lebens gesprochen: „Alle meine Studien und Forschungen haben mich bis jetzt dahin gebracht, daß ich jo ziemlich den Glauben eines bretonischen Bauern habe; hätte ich noch weiter studiert und geforscht, so würde ich es zum Glauben einer bretonischen Bäuerin gebracht haben.“